

Er träumt sich seine Stadt musikalisch

Zuger Zeitung, 23. November 2022

Zum 100-jährigen des Stadtorchesters Zug kommt zwischen Tschaikowsky und Rautavaara ein neues Stück von Tobias Rütli zur Uraufführung.

Dorotea Bitterli

Er schaut mit hellen blauen Augen sinnierend durchs Caféfenster und ringt um Worte. Soeben hat er beredt und begeistert von seiner neuen Schöpfung «Horbächlers Sicht» erzählt, einer Auftragskomposition des Stadtorchesters Zug zu dessen 100-jährigem Bestehen.

Aber die Frage, wie aus einer Anfangsmelodie, die ihm beim Spazieren eingefallen ist, und einer rhythmischen Grundstruktur, die mit dem Zuger Wappen zu tun hat, allmählich elf Minuten Musik werden, ist nicht leicht zu beantworten. Dennoch scheint sie Tobias Rütli zu interessieren.

Da gibt es zunächst eine Legende, die um den Zugerberg herumgeistert: Der «Horbächler» ist nicht nur ein kräftiger Föhnwind, der von den Hängen zum See herab peitscht, sondern auch eine Sagengestalt, die Menschen in Not beisteht.

Tobias Rütli leitet die Fachschaft Musik an der Kanti Zug, und einer seiner Schüler hat ihm von einer solchen Begegnung erzählt. Das Auto seines Vaters sei nachts von der Strasse abgekommen, den Hang hinabgestürzt und habe sich mehrfach überschlagen. Rütli schildert, wie es weiterging: «Als der Vater aus dem Auto stieg, sei da plötzlich ein alter Mann gestanden, der sich nach ihrem Befinden erkundigte; als sie realisierten, dass alle unverletzt waren, war der alte Mann schon wieder weg.» Waren die Verunfallten dem Horbächler begegnet?

Ein Werk aus drei Teilen

«Diese Geschichte hat mich berührt und ist bei mir geblieben wie ein Sound – dunkel, rätselhaft, Wald und Nacht, etwas Gspüriges in Blau-Grau», schildert Rütli, «der Klang des Unsagbaren war mir Inspiration für das Anfangsthema von «Horbächlers Sicht.»»

Im ersten Teil des dreiteiligen Werkes, «Uf Zug abä», präsentieren Oboe und Klarinette dieselbe Melodie in geheimnisvollem d-moll. Als Komponist denkt Rütli in Klängen und Rhythmen, irgendwie abstrakt und doch sinnlich: Klänge haben Farben,

Farbabfolgen, es entsteht so etwas wie ein Farbgemälde in Tönen; der Rhythmus sei die Bewegung darin.

«Und dann beginnt ein längerer Prozess, der kaum zu beschreiben ist. Es ist, als sei eigentlich alles schon da und müsse nur vernommen, genommen und geknetet werden.» Das zeitlos bereits Vorhandene muss in die Zeit geholt werden.

Der Wind des Wechsels

Am Prozess hatten auch Inputs von aussen Anteil: Stadtorchester-Dirigent Joonas Pitkänen schlug statt des ursprünglich geplanten ironischen Schlusses etwas Pathetisch-Strahlendes vor, sodass die Horbächler-Melodie nun im letzten Satz namens «Zmüsst im Umzug» in helles C-Dur umschlägt. «In etwas Optimistisches, Gesundes, Weisses», sagt Rütli. Der Mitteilteil «Um Zug umä» aber ist von ruhiger Innigkeit, wie Ne-

bel über dem See, versunken ins eigene Träumen. Bis ein Wind daherfährt und die Stimmung unversehens kippt.

Die Kindheit erlebte Rütli in einem Haushalt voller Musik, das Aufwachsen mit Vater und Komponist Carl Rütli, Tante und Harfenistin Praxedis Hug-Rütli. Mit sechs Jahren begann der Geigenunterricht, mit acht das Klavierspiel, mit zwölf die Posaune. Lustvoll das gemeinsame Improvisieren zu Hause. Diszipliniert und unversehens prägend der Klavierunterricht bei Cécile Hux. Dann Lehr- und Konzertdiplom und Schulmusik II in Zürich, die Mitgliedschaft in Jazz- und Klassik-Formationen.

Wie ein Zuger seine Stadt träumt, ist am Samstag ab 17 Uhr im Theater Casino zu hören.

Hinweis

Vorverkauf: www.theatercasino.ch. Weitere Infos: www.stadtorchesterzug.ch



Tobias Rütli greift in seiner Komposition eine Legende auf.

Bild: Mathias Blattmann (21. November 2022)